

# Hauptmann von Köpenick

von Carl Zuckmayer

Schauspielhaus Bochum

## P r e s s e s t i m m e n

(...) Vor einer riesigen Leinwand, die das Brandenburger Tor zeigte, liefen mittels einer Drehbühne die Lebensstationen des Schusters Wilhelm Voigt an den verschiedenen Schauplätzen ab. Im Bühnenbild von Bernhard Kleber dreht sich alles im Kreis, eine gelungene Umsetzung der Behörden-Karussellfahrt: Ohne Pass, keine Arbeit - ohne Arbeit, keine Wohnung; also der Rückfall in die hart bestrafte Kleinkriminalität.

Wenn Otto Sander mit hängenden Schultern und in abgewetztem Anzug, mit einem Pappkarton unter dem Arm, die Bühne betritt, wenn er mit seiner unverwechselbar rauhen (man meint von Voigts Lebensweg gezeichneten) Stimme die ersten Sätze intoniert, dann stellt sich das Gefühl ein, dass dies der Wilhelm Voigt gewesen sein muss, den Zuckmayer vor Augen hatte. (...)

Sander gewinnt dieser Figur all ihre Facetten ab: die Trauer über das eigene Scheitern, die Dickköpfigkeit im Umgang mit den Behörden, die Melancholie, wenn er über die Liebe zu seiner Heimat schwadroniert, und die gerissene Bauernschläue, als er mittels der gekauften Uniform als "Hauptmann" zum Sturm des Köpenicker Rathauses ansetzt.

Doch nicht etwa beim Plot der "Köpenickiade", wo sich der ebenfalls großartige Felix Vörtler als etwas tumber Bürgermeister Dr. Obermüller dem falschen Hauptmann ergeben muss, sondern in eine der ganz stillen Szenen hat Otto Sander seinen stärksten Auftritt - als er dem todkranken Lieschen aus den Brüdern Grimm vorliest. (...)

Am Ende gab es 15-minütige stehende Ovationen des Premierenpublikums. Die galten in erster Linie Otto Sander, aber nicht nur ihm.

**02. Februar 2004 | Quelle: Aachener Zeitung, Peter Mohr**